

Gerhard A. Rummel

Bericht aus dem AK 6:

Katholische Ausländer in der Ortskirche

Leitung: Prof. Dr. Rolf Zerfaß (Würzburg)

Experte: Herr Herbert Leuninger (Bistum Limburg)

"ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen wie zuhause". (Mt 25,35)

Spielregeln und Handlungsprinzipien:

1. Die Katholizität der Kirche verlangt das Akzeptieren verschiedener und multikultureller Ausdrucksformen des Glaubens in einer Gemeinde und verbietet jede Vor- und Übermachtstellung.
2. Welche Mechanismen sind im Umgang mit Fremden am Wirken? Es lassen sich ganz generell in vielen gewachsenen Ortsgemeinden zum Umgang mit dem Fremden, mit dem Neuen, folgende Beobachtungen machen:
 - das Anstoßnehmen des monokulturell Sozialisierten am Multikulturellen:
 - Erfahrungen des Konflikts zwischen Alteingesessenen/ Ortsansässigen/Bekanntem und Neuzugezogenen/Zugereisten/Fremden. Jede neue Gabe und Eingabe wird als Irritation erfahren.
 - Das Anstoßnehmen und die mitunter heftigen bis aggressiven Reaktionen der "Altgläubigen" legen eine im Grunde latent vorhandene Unzufriedenheit dieser offen.
 - Das bedeutet, daß am Leiden, an der Unerlöstheit, an der Immobilität der ansässigen "Altgläubigen" pastoral angesetzt werden müßte. (Besuchsdienste, Seelsorge als Besuch ...)

3. Die genannten Beobachtungen bringen zu Tage: den Mangel an communio - Fähigkeit, der in der Gemeinde beginnt, sich aber nicht auf Gemeinde beschränkt. Am Anderen, am Fremden, erst wird communio lebhaft erfahren. Der Fremde muß Anlaß werden zum Ausgreifen der communio (Mt 5,46: "wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, wenn ihr nur die grüßt, die euch grüßen, - was habt ihr da erreicht?")

Spielregel: Mobilität als Kennzeichen des Christen entdecken.

4. Ein zum Grundbestand der Ekklesiologie gehörendes Moment wird hier in neuer Weise virulent: Kirche unterwegs, das meint eine mobile, weite, interkulturelle Kirche, die Fremdheit gefahrlos zulassen kann, selbst eigentlich Fremdlingschaft ist.

5. Im Anderen, im Fremden begegnet mir der Reichtum Gottes (Pleroma, Beginn von Ergänzung und Erlösung).

Spielregel: Unterschiedlichkeit als Reichtum begreifen, sich vom Anderen etwas versprechen, offen sein für die Begegnung mit dem Fremden.

6. Das verhängnisvolle Diktat der ökonomisch veranlaßten "Integration" der Ausländer führte zur pastoralen und caritativen Versorgung der Ausländer in den "Missionen" (missiones cum cura animarum) und nicht zur multikulturellen Anerkennung.

Handlungsprinzip: Nicht Sonderseelsorge sondern Begegnungssorge. Anerkennung des Ausländers, des Fremden nach dem Handlungsmodell Jesu, bzw. des Neuen Testaments (Anerkennung des Samariters, des Äthiopiens als exemplarisch und vorbildlich handelnde.

7. Im Blick auf die multikulturelle Anerkennung sind die Beschlüsse und Papiere auf den oberen kirchlichen Ebenen (Rom, Synodenbeschuß) in Ordnung und mit dem Neuen Testament in Übereinstimmung, nicht aber bereits die Praxis im Bistum, auf der mittleren Ebene und in der Ortskirche.

Handlungsprinzip: Die Ernstnahme der faktischen Gegebenheiten verlangen, differenzierte Gemeindestrukturmodelle und -verfassungen zulassen, entwerfen, ermöglichen. (Eine Beobachtung aus den Ortsgemeinden kann hier illustrieren, was gemeint ist).

Hier gelingt beispielsweise unproblematisch die Integration von Kindern, etwa in Kommuniongruppen oder anderen Veranstaltungen der Sakramentenkatechese, wogegen die Begegnung der Erwachsenen bzw. der inländischen und der fremdländischen erwachsenen Gemeinden nicht geschieht, bzw. wenn, dann meist aus privilegierter Haltung heraus.

8. Weiterführende Perspektiven und Anregungen:

- Verbindung und Vernetzung der Fremdenfrage (Arbeit/Migration) mit der Friedensfrage (Flucht/Asyl/Emigration) beim Asylantenproblem. Diese Perspektive beinhaltet zugleich die groß-ökumenische Ausweitung der multikulturellen Pluralitätstoleranz (Minderheiten anderer Weltreligionen: Tamilen, Türken, Iraner). Theologisch ist hier von der eschatologischen Dimension zu sprechen, vom umfassenden Heilswillen Gottes und bildlich - alttestamentlich z. B. von der Wallfahrt aller Völker zum Zion.
- Widerstreit von theologisch begründeter Verteidigung der Nation und dem Schutz der Rechte der ethnischen Minderheiten.
- Weithin feststellbare positive Annahme der zunehmenden Internationalisierung unseres Lebens.
- Ernstnehmen der Inkulturation auch in Europa, auch europäischer Nachbarkirchen und Aufforderung zur vergleichenden Pastoraltheologie auch diesbezüglich.